

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

127 (2.6.1896) II. Blatt

Ausgabe
Wöchentlich zwölf Mal.
Abonnementspreis:
vierteljährlich:
in Karlsruhe durch die Expedition
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 60 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
60 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Einzelhefte
Die Spaltige Kolonien
über deren Raum 20 Pf.
im Remontenhefte 60 Pf.
Bemerkungen:
In den nicht gezeichneten
Stellen werden nicht aufbe-
merkt und können nachträglich
nach dem Drucke nicht mehr
Berichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 8.

Telephonamt Nr. 401.

Nr. 127; II. Blatt.

Karlsruhe, Dienstag, den 2. Juni

1896

Amstliche Nachrichten.

S. K. G. der Großherzog haben unter'm 23. Mai 1896 gnädigst geruht, dem Forstassessor Karl G. in Buechler unter Ernennung zum Oberförster die Bezirke Forst II zu übertragen.
Mit Entschliessung Großh. Oberfürst von 29. Mai l. J. ist dem Verwaltungsassistenten Wilhelm G. Lutsch bei Großh. Zentralschulverwalt. in Karlsruhe eine etatmäßige Revidentenstelle bei Großh. Oberfürst übertragen worden.

Vom Tage.

Karlsruhe, 1. Juni.

Ein Beamt, der Augenzeuge der schrecklichen Moskauer Katastrophe war, erzählt einem Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“: „Wir wollen durchaus nichts ableugnen, nichts schön färben. Das bedauerliche Ereignis geschah morgens. Seit einer Woche drängen die Leute aus den Nachbarorten gegen Moskau; je mehr sich der Himmel aufhellte, in desto größeren Massen kommen sie von der weiteren und natürlich auch aus der nächsten Nachbarschaft hierher. Der Zug ist seit zwei Tagen besonders stark. Man kann sagen, daß in der Nähe von Chodynsk in der Nacht von Freitag auf Samstag 500- bis 600 000 Menschen kampierten. Die Polizei wollte die Verteilung früh um 5 Uhr beginnen lassen. Um 3 Uhr schon wurde es lebendig; die Polizei war da, aber nicht in genügender Menge. Sie war zu schwach gegen diese außerordentliche Menge. War es ein Verstum, der die Leute glauben ließ, die Verteilung hätte bereits begonnen oder war es Ungeduld: kurz nach 3 Uhr entstand ein Drängen, wobei bald einzelne Bierfässer in Trümmer gingen. Dies war der Anlaß zu noch größerem Gewühl, aus welchem bald Hülferufe vernehmlich wurden. Es gab Tote und Verwundete. Die Polizei leistete Uebermenschliches, um die Ordnung herzustellen; sie wurde bald von den besseren Elementen der Menge unterstützt. Die Wagen der Hülfsvereine wollten herbei, militärische Ausrüstung kam. In kaum einer Stunde war alles wieder ruhig. Aber man sah jetzt erst, daß viele Opfer zu beklagen waren. Die Gutmütigkeit des russischen Volkes zeigte sich in diesem Augenblicke; dieselben Leute, die früher geschrien und gedrängt hatten, halfen jetzt der Polizei. Man beugte sich zunächst, die Toten wegzutragen, die Verwundeten in die Wagen zu bringen; diese wie jene wurden in Hospitaler transportiert. Der Vorfall, welcher so bedauerliche Konsequenzen hatte, dauerte kaum eine Stunde. Nach 4 Uhr war keine Spur desselben zu sehen. Alles wickelte sich ab, als wäre nichts vorgefallen. Man hätte gewiß am liebsten den Ausdruck der Freude verstummen lassen, aber die Zahllosen, die hierher gepilgert waren, hätten dies nicht begriffen. Ueber das Unglück wurde sofort hohen und höchsten Stellen Bericht erstattet.“

Aus dieser Darstellung geht — was aus den im Laufe des Sonntag eingegangenen Depeschen nicht mit voller Bestimmtheit zu ersehen war — klar hervor, daß das Unglück am Samstag in den Frühstunden schon geschehen war, als nachmittags die schon beschriebene Subjugation des Volkes vor dem Kaiserpaare sich vollzog, und daß man angesichts der vielen Hunderte von Leuten mit der Verteilung der Gaben fortfuhr. Mit einem Urteil über dieses Vorgehen wird man zurückhalten müssen, bis genaue briefliche Mitteilungen über den Vorfall vorliegen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 1. Juni.

S. K. G. der Großherzog kehrt heute Abend 8 Uhr 10 Min. von Oppau hierher zurück.

Herr **Stadtarzt Engelhardt** ist heute nach langem schwerem Leiden gestorben. Mit ihm verliert die Stadt einen eifrigen und thätigen Berater, der als Mitglied des Armenrats, des Ortsgesundheitsrats und der Krankenhauskommission eine vielseitige erprobte Thätigkeit entwickelte. Außerdem war Engelhardt bekanntlich auch Vorstand des Waisenhauses.

Fronleichnamspredigt. Für die Predigt ist öffentliche Bekanntmachung zufolge nachstehende Ordnung aufgestellt:
1. Predigtanstalt, begleitet von 2 Ministranten mit Fächern.
2. Knaben der Volksschulen.
3. Ministranten mit Chorjüngern.
4. Schüler der Mittelschulen.
5. Katholische Jünglinge des Lehrerseminars II. G. Militär (L. Abteilung).
6. Lehrlinge des Lehrerseminars.
7. Kaufmännischer Verein „Fidelitas“.
8. Katholischer Studentenverein „Acetia“.
9. Militärkapelle des 10. Dragonerregiments.
10. Kirchengemeinde beider Pfarreien.
11. Blumenfreunde weißgekleidete Mädchen.
12. Silbernes Kreuz mit 2 Ministranten.
13. Der hochw. Klerus beider Pfarreien und die Ministranten mit Kerzen.
14. Das Allerheiligste unter dem Baldachin.
15. Kathol. Oberleitungsrat und Mitglieder der Ständekammer.
16. Stützpunkte beider Pfarreien und die Kirchengemeindevertretung, königl. Offizierskorps, Hof-, Staats- und Gemeindevorstand.
17. Erzdiözesanliches Bauamt.
18. Katholische Stiftungsverwaltung.
19. Katholische Studentenverbindung „Normanna“.
20. Herz-Jesu-Gesellschaft.
21. Weißgekleidete Mädchen: a. der Volksschulen, b. der höheren Mädchenschule, c. der höheren Mädchenschule, d. der höheren Mädchenschule, e. der höheren Mädchenschule.
22. St. Vincentiusverein.
23. St. Vincentiusverein.
24. St. Vincentiusverein.
25. St. Vincentiusverein.
26. St. Vincentiusverein.
27. St. Vincentiusverein.
28. St. Vincentiusverein.
29. St. Vincentiusverein.
30. St. Vincentiusverein.
31. St. Vincentiusverein.
32. St. Vincentiusverein.
33. St. Vincentiusverein.
34. St. Vincentiusverein.
35. St. Vincentiusverein.
36. St. Vincentiusverein.
37. St. Vincentiusverein.
38. St. Vincentiusverein.

Zu den Bemerkungen, die wir vorgezogen an die Neueinführung einer öffentlichen Fronleichnamspredigt in Karlsruhe knüpfen, sagt der „Bad. Beob.“:

Die Abhaltung der Predigt wird zeigen, daß sowohl die Mauer der Stadt stehen bleiben, als auch die Andersgläubigen nicht katholisch gemacht und verlehrt, ja nicht einmal im Geringsten gefördert werden. Auch in anderen Städten des Landes und des Reiches haben sich die Andersgläubigen noch niemals an der Fronleichnamspredigt aufgehalten, im Gegenteil, es liegen sich viele Städte als Beispiele anführen, in denen die Andersgläubigen — mit aller Anerkennung wollen wir das hier erwähnen — durch Schmutz ihrer Häuser diese Feiern noch unterstützt und gefördert haben, so daß an diesem Festtage nicht nur der katholische Glaube, sondern auch die gegenseitige Toleranz der verschiedenen Konfessionen sich auf das Schönste offenbarte. Was anderswo möglich ist, warum sollte es sich hier in Karlsruhe bei gutem Willen, an dem es der „Bad. Landesztg.“ doch sehr zu fehlen scheint, nicht auch erreichen lassen. Im Interesse des Friedens und eines ungehinderten Verlaufes der Predigt verzichten wir darauf, auf die fraglichen Ausführungen der „Bad. Landesztg.“ näher einzugehen und möchten nur noch bemerken,

daß die weitans überwiegende Mehrheit aller gerecht und billig denkenden Protestanten Karlsruhs diese Auslassung der „Bad. Landesztg.“ doch wohl kaum billigen dürfte.

So kindliche Bemerkungen, wie die, daß die Mauer der Stadt Karlsruhe ob der Predigt nicht einfallen werden u. s. w., hätten wir in einer so ersten Angelegenheit von dem führenden ultramontanen Blatt nicht erwartet. Solch geistreiche Bemerkungen zeigen nur die Verlegenheit, in der man sich mit der Begründung des, von der Regierung unbegreiflicherweise gebilligten Vorstoßes befindet. Daß man sich in Städten, wo sich von alters her Predigten durch die Straßen bewegten, über dieselben nicht aufhält, obwohl die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung sich wesentlich geändert hat, ist ein — von uns durchaus anerkanntes — Zeichen weitgehender Toleranz; ein anderes aber ist die Erhaltung und Duldung altergebrachter Gebräuche, ein anderes die Neueinführung eines Gebräuchs, unter Verhältnissen, die demselben eine provokatorische Wirkung verleihen. Den anerkennenden Hinweis auf Andersgläubige, die da und dort durch Schmutz ihrer Häuser die Fronleichnamspredigt noch unterstützt und gefördert haben, hätte der „Bad. Beob.“ besser unterlassen. Hätte das ultr. Blatt auch „alle Anerkennung“ für Katholiken, die ein der Verherrlichung des Protestantismus, als eines Triumphators über die kathol. Kirche, dienendes Unternehmen unterstützen und fördern würden? Nicht die gegenseitige Toleranz der verschiedenen Konfessionen wird durch das vom „Beob.“ gerühmte Verhalten Andersgläubiger auf das Schönste offenbart, wohl aber der Terrorismus des ultramontanen Geistes, dem sich andersgläubige Geschäftsleute, an deren Häusern die Predigt vorüberzieht, wohl oder übel beugen, wenn sie nicht geschäftliche Schädigungen riskieren wollen. Gerade solche Fälle, die offen zu kennzeichnen der „Bad. Beob.“ uns den Anlaß giebt, lassen uns und mit uns die große Mehrheit der Karlsruher Bevölkerung beider Konfessionen aufs lebhafteste bedauern, daß man in unserer modernen paritätischen Stadt den öffentlichen Triumphzug einer Konfession genehmigt hat.

Der **Gesang-Verein „Liederhain“** unternahm am gestrigen Sonntag einen Sängerausflug, an welchem sich eine große Zahl von Mitgliedern, aktive und passive, beteiligten. Um 1 Uhr 45 Minuten wurde mit dem Lokzug nach Ettlingen-Holzhof gefahren und von dort eine Fußtour nach Schlattenbach gemacht, also im Garthaus zur Erde Rast gehalten wurde. Gegen 6 Uhr traf die fröhliche Sängerschar in Ettlingen ein und nahm Quartier im großen Saale des Garthauses zur Sonne. Hier kam alsbald der richtige Sängertum zum Durchbruch und bei Musik, Gesang, heitern Reden, humoristischen Vorträgen und, nicht zu vergessen, bei guter Bewirtung verging die Zeit sehr schnell. Mit dem Abendessen wurde die Heimreise angetreten, von welchem früher, von mandem später, von allen aber in fröhlichster Stimmung. Es war ein echter und rechter Sängerausflug, für dessen Veranstaltung und Arrangement dem Vorstande Dank und Anerkennung gebührt.

Der **große Fronleichnamsspektakel**, welcher als Einleitung zur Feier des 40-jährigen Stiftungsfestes des Corps **Saxonia** am Samstag Abend im reich geschmückten kleinen Festsaal stattfand, hatten sich mehr als 100 Personen eingefunden. Von nah und fern waren die alten Herren herbeigeeilt zu „Ibschlichem Thun“; in großer Anzahl hatten liebwerte Gäste der freundlichen Einladung Folge geleistet; das Schwesterkorps „Saxonia“ Hannover, das vor 40 Jahren die Karlsruher Saxonia gründete, hatte aus weiter Ferne seine Vertreter gesandt, so daß die langen Tafeln alsbald von alten und jungen Burgen dicht besetzt waren. Die Galerien schmückte ein reizender Damenflor, der trotz großer Hitze und Tabakqualm bis zum Schluß des offiziellen Kommerzes stand hielt. Nach einer kurzen Begrüßungsrede des Seniors der „Saxonia“, Herrn D. B., wurde der erste Trinkspruch mit anschließendem donnerndem Salamander dem allverehrten Großherzog gemacht. Die Festrede hielt Herr Ingenieur C. v. Mainville, der in schönen gewählten Worten der großen Ereignisse während der letzten 40 Jahre gedachte. Wenn sie damals, so führte der Redner aus, bei der Gründung des Corps im „Landesvater“ gefungen hätten: „Waterland, du Land des Ruhmes“, so sei das nur ein Wunsch gewesen, heute sei dieser Wunsch verwirklicht. Auch die Mitglieder des Corps Saxonia hätten mitgewirkt an der herrlichen Neugestaltung des Waterlandes. Viele tüchtige Männer seien aus der Saxonia hervorgegangen, die dem Corps Ehre gemacht haben. Mögen auch in der Zukunft die Corpsbrüder stets dessen eingedenk sein, daß nicht das Band des Mann, sondern der Mann das Band schmücken soll. Daß dem Corps der ideale Kern nicht fehle, dafür bürgte das 40jährige Bestehen. Die Rede wurde mit stürmischer Beifall aufgenommen. Nach Verlesung der zahlreich eingelaufenen Glückwunschkarteogramme, die jubelnd begrüßt wurden, toastierte Herr Mainville auf die Kartellbrüder, in deren Namen Herr Schröder (Saxonia Hannover) dankte. Herr Schröder kommandierte einen schneidigen Salamander auf das Professorenkollegium, aus dessen Mitte der Herr Geh. Hofrat Hart u. Prof. D. Schellhauer erwiderten. Letzterer gedachte in schmerzlicher Rede des Altreichstellers und brachte in gelungener Weise ein Hoch auf den neugeborenen Grafen Bismarck aus, das begeisterten Wiederhall fand. Der folgende Redner, Herr Bürgermeister Sigrist, bemerkte u. a., daß die „Saxonia“ so zu sagen sich und Stimme in der Stadtverwaltung habe, da schon seit vielen Jahren sehr gewichtige Stimmen in der Stadtverwaltung thätig seien, die der Saxonia entstammen. Um 12 Uhr begann der „Landesvater“, mit dem der offizielle Teil des Kommerzes sein Ende erreichte. Frische, fröhliche Lieder, wie sie nur aus heiterer Studentenlust erklingen können, durchbrausten von Zeit zu Zeit den weiten Saal. Ein echtes rechtes Studentenleben hielt alle vom bemoohten Haupte bis zum Kräftigen herab zusammen bis zum ersten Hahnenschrei, getreu dem Spruche: Die scharfe Gede zecht noch fort! — Die Feier am Sonntag begann mit einem Konvent im Korpsstube, an welchen sich ein Frühstück angeschlossen. Der am Abend geplante Besuch des Hoftheaters mußte leider aufgegeben werden, da keine Billette mehr zu haben waren. Der entbehrte Kunstgenuss wurde durch ein geselliges Zusammensein im Stadtgarten ausgeglichen. Am Montag Nachmittag war große Ausfahrt. Gegen 80 Wagen, voran ein Sechsspänner, paradierten die Kaiserstraße entlang. Unter den Insassen waren viele Damen und Ute Herrn zu bemerken. Für morgen ist als Schluß der Feier ein Ausflug geplant.

Das **35. Stiftungsfest der Karlsruher Turngemeinde** wurde am Sonntag Nachmittag durch ein Schau- und Preisturnen eingeleitet. Die Stabübungen unter dem Kommando des Turnwarts, Herrn C. H. E., ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern der aktiven Turngemeinde, boten prächtige Gruppierungen an und wurden mit großer Pünktlichkeit ausgeführt. Bei den daran anschließenden Übungen an Red und Barren, Pferd und Ringen

fiel vor allem die gleichmäßig gute Schulung aller Turner auf. Das Preisturnen brachte staunenerregende Leistungen namentlich von Turnern der oberen Abteilung. Nachdem die Turngemeinde in erster Arbeit gezeigt, daß ihre Angehörigen als wirkliche Jünger Vater Jahns auf einer hohen Stufe turnerischen Könnens stehen, versammelten sie sich abends im Kolosseum zu einem Bankett, zu dessen würdigem Verlauf der vollzählig erschienene befreundete Gesangverein „Concordia“ nicht wenig beitrug. Komische und ernste Vorträge, Reden und Toasten, Gesang- und Musikvorträge wechselten in rascher Folge und ließen die Stunden nur allzu schnell verfließen. Geräumige Zeit beanspruchte die Verteilung der Preise. Es erhielten von der oberen Stufe:

1. Preis (Ehrenurkunde, Kranz aus Eichenlaub nebst Medaillon) Herr Jodars mit 4 1/2 Punkten. Dann folgten die Herren Seib (3 1/2), Ettlinger (3 1/2), Gensler (3 1/2), Lang (3 1/2), welche je einen Eichenlaubkranz nebst Ehrenurkunde erhielten. Den 6. Preis (Ehrenurkunde) errang Collette (3) und den 7. Beigle (2 1/2). In der unteren Stufe wurden 14 Preise verteilt und zwar an die Herren: Kohner und Ded (je 4 1/2), Gengst (4 1/2), Gauß (4 1/2), Bailer (4 1/2), Reinhardt (4 1/2), Mosauer (4), Schüler (3 1/2), Zimmermann und Schädel (3 1/2), Hed (3 1/2), — Von den Jünglingen erhielten Preise: Schmitt (3 1/2), Schäfer (3 1/2), Fris (3 1/2), Fischer Fris und Regger (je 2 1/2), Kögel (2 1/2).

Eine besondere Ehrgung wurde mehreren langjährigen treuen Mitgliedern der Turngemeinde zu teil, indem sie ein künstlerisch ausgestattetes Diplom teils mit, teils ohne Rahmen erhielten. Es waren dies die Herren Weiß, Fris, Krüger, Schweizer, Feis, Gaimüller, Reinhold, Heinzmann, Sohn, Meck, Gerle, Bernhardt, Martin, Hed, Gengst, Wetter und Schmidt. Für ihre Mithaltung wurden mit einem hübschen Ring beschenkt die Herren Weigle und Grulich (Geldwaare), Bernhardt und Martin (Turnwaare der Jünglinge), sowie der Vorstand des Vereins, Herr Weiß. Namens der Frauen und Jungfrauen der Turngemeinde wurde durch Fr. M. Brecht dem Vizevorstand, Herrn Fris, der an Stelle des verhinderten Vorstandes die Feier leitete, ein fein gearbeiteter Silberkranz mit Schleife überreicht und unter jubelndem „Gut Heil!“ an die Vereinskasse geheselt. Dem Verein „Concordia“ wurden von Herrn Fris unter Beglückwünschung zu seinen Siegen in Trier 2 Lorbeerkränze überreicht, wofür der Vorstand der „Concordia“ in herzlichen Worten dankte und der innigen Freundschaft gedachte, welche die beiden Vereine umschlinge. Unter den einzelnen Punkten des reichhaltigen Programms erweisen große Heiterkeit die „komischen Redner“. Beifällig wurden insbesondere auch aufgenommen der von patriotischem Gaudium durchwehte, von Herrn Luger mit vielem Pathos vorgetragene Protokoll, ferner die schönen turnerischen Leistungen am getasteten und ungetasteten Barre, sowie die herrlichen Chöre, welche die „Concordia“ zum Besten gab. Mit Stolz kann die Turngemeinde auf das schön verlaufene Fest zurückblicken. Ihrem ferneren Mißen und Gedeihen ein kräftiges „Gut Heil!“

Ein Kleinchronik. Bei einem Kaufmann in der Erbprinzenstraße erschien am 22. d. M. eine 40-45 Jahre alte Dame mit feinem Benehmen und erbat sich 2 Tischläufer zur Auswusch. Man erbot sich, die Ware der Dame in ihre — angeblich in der Kriegerstraße gelegene — Wohnung zu schicken, was sie aber mit dem Bemerkten ablehnte, daß der Tischläufer ein Geburtsstagsgeschenk geben solle, derselbe könnte auf diesem Wege in die Hände des Geburtsstagskinds kommen und ihm dadurch die ganze Freude verdorben werden. Dies alles wurde von der Dame in so überzeugendem Tone vorgetragen, daß man dem Wunsch derselben entsprach und ihr die beiden Tischläufer, welche einen Wert von 25.50 M. haben, überließ, von denen sie den nicht gewählten anderen Tags wieder zurückgeschickte. Da dieses aber nicht geschah, zog das Geschäft Grundfragen ein, welche aber nur den vollführten Betrag ergaben. — Eine Kleinerin aus Wetzlar, welche am 29. d. M. unter Mitnahme einer weißen Schürze im Werte von 2 M. und des Wechselgeldes mit 10 M. aus dem Dienst in einer Wirtin in der Rappurstraße entfernt. — Am Samstag hatte eine Frauensperson, welche sich für die Braut eines Kavalleriemajors ausgab, in einem Geschäft in der Kaiserstraße für 101.30 M. Waren gekauft, welche sie sofort mitnehmen wollte, obwohl die Käuferin nicht gleich bezahlte. Der Kaufmann ging aber nicht darauf ein und die Frauensperson wollte nun die Ware auf Sonntag Vormittag 9 Uhr in ein Haus in der Kappelstraße gefendet haben. Inzwischen war es dem Kriminalpolizeiwachmeister gelungen, die Frauensperson zu ermitteln und festzunehmen. Es war dieselbe Person, welche am 27. d. Mts. einen Summführer in der Kaiserstraße um den Preis für 3 Blumenbouquets mit 17 M. betrogen hatte, nämlich ein 22jähriges Zimmermädchen aus Einz. Es wurde weiter festgestellt, daß diese Person sich seit einiger Zeit in einem Hause in der Fasanenstraße hier eingemietet und nicht nur den einmang erwähnten Betrag als Wachmeisterbraut verliert hat, sondern auch von den Behörden in Heidelberg, Stuttgart, Darmstadt, Mainz, Mannheim, Wiesbaden und Straßburg wegen ähnlicher Vergehen verfolgt wird. — Eine Hochzeitsfeier sollte am Samstag Nachmittag in der Rappurstraße eine Gaste abholen, und während der Kutschfahrt dieselben benachrichtigen sollte, gingen die Pferde infolge der Befestigung durch einen Hund durch, rannten gegen die Stadt und an einen Pfeilstein an, so daß die Drohsche ungel und erhebliche Beschädigungen erlitt. — Beim Einfahren des von Mainz kommenden Personenzugs in den Hauptbahnhof gestern Abend 8 Uhr 35 Min. wollte der letzte Bahnwärtler Martin Buhlinger von Mätsch das Geleise noch übersehen, wodurch er schwerer, innerliche Verletzungen erlitt, die seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus erforderlich machten. — Eine von der Großh. Staatsanwaltschaft hier wegen Unterschlagung verfolgte Dienstmagd von Mörz wurde heute hier ermittelt und verhaftet.

Stimmen aus dem Publikum.

In Nr. 126 Ihres geschätzten Blattes ist ein dem „Heidelberger Tageblatt“ entnommener Artikel wiedergegeben, der offenbar aus der Feder des am 5. Juni von der Strafkammer des Landgerichts Mannheim wegen Beamtenbeleidigung abjurteilenden Professors der Rechte von Kirchenheim in Heidelberg entammt. Ohne der strafgerichtlichen Verhandlung vorzugreifen, sehen wir uns veranlaßt, einige der in dem Artikel enthaltenen unrichtigen Thatsachen klar zu stellen:

1) Es ist zwar richtig, daß Professor von Kirchenheim, ohne jedoch seine Legitimation zur Vertretung der entmündigten Frau Ott nachzuweisen, den Antrag auf Absetzung des ihr nicht genehmen Vormunds gestellt hat. Das Amtsgericht vermochte jedoch, abgesehen davon, daß es die bestehenden Gesetze anzuwenden hat, auch de lege ferenda dem Reformgrundsatz des Herrn Professors, daß der Entmündigte seinen Vormund selbst zu wählen habe, nicht beizupflichten und mußte der Antrag auf Absetzung des Vormunds, da er sonst in keiner Weise begründet werden konnte, zurückgewiesen werden. Es ist sonach unwahr, daß die Frau Ott durch Vermittlung des Professors von Kirchenheim die Absetzung des ihm feindlichen Vormunds erlangt hat. Vielmehr ließ sich der Vormund, des ihm auferlegten Amtes überdrüssig, da er über 70 Jahre alt war, gemäß L. R. G. 433 von der Vormundschaft losprechen.

Der Unterschied zwischen Absetzung und freiwilliger Niederlegung eines Amtes leuchtet aber auch einem Nichtjuristen ein.

